

Reformation 2.1

Zum etwas andern Reformationsgottesdienst drei Tage vor dem Höhepunkt der Reformationsfeierlichkeiten im vergangenen Jahr wurden die 95 Klein-Kärber Reformationspostkarten an 95 evangelische Christen aus nah und fern verschickt und um ihre persönlichen heutigen Thesen für ihre Kirche gebeten, frei nach dem Motto „die Reformation geht weiter“. Rund 40% der Angeschriebenen haben geantwortet - vom gemeinen Gemeindeglied, der Kigo-Mitarbeiterin und Pfarrern, bis zum Kirchenpräsident – und zum Teil nachdenklich stimmende, aber auch inspirierende Beiträge zurück geschickt. Die Thesen wurden nach Themen geordnet, eine Zusammenfassung der Thesen erscheint im Gemeindesinn (Juni-August 2018).

1 Kirche der Zukunft und Ökumene

- Die Kirche sollte sich mehr mit den Menschen beschäftigen als mit sich selbst. Wenn es der Kirche nicht gelingt, den Kontakt zur Mehrheit der Menschen zu erhalten, kann sie nur wieder bei 0 anfangen. Denn dann wächst eine Generation heran, die gar nicht weiß, was Christentum ist.
- Die größte Fähigkeit der christlichen Kirche besteht darin, sich veränderten Zeiten und anderen Kulturen anzupassen. Wenn sie sich nicht verändert ist sie tot.
- Unsere satte Kirche braucht einen Hunger nach Leben, damit sie überlebt.
- Kirche muss Jugendliche und junge Erwachsene in den Blick nehmen und deren Glauben in gemeindlicher Gemeinschaft weiterentwickeln, damit sie nicht ausstirbt.
- Kirche/Gemeinschaft der Christen (Heiligen) als Licht der Welt im Sinne von EG 825 wird ökumenisch und vielgestaltig Zukunft haben. Nicht hingegen eine Kirche als neoliberal durchseuchter Verein zur religiösen Brauchtumpflege (vulgo realexistierende Landeskirchen von Gemeinde aufwärts bis Verwaltung), es sei denn, sie lässt sich grundlegend (!) reformieren (vermutlich von Gott persönlich).
- Die „Komm-Struktur“ der Kirche sollte hingehen zu den Menschen.
- Uns ist die Einheit der Christen ein wichtiges Anliegen. Wir wünschen uns ein Zusammenwachsen der evangelischen und katholischen Kirche.
- Die Kirche der Zukunft ist eine ökumenische! Konfessionen spielen keine Rolle mehr in einer mehrheitlich nichtchristlichen Gesellschaft.
- Schön, dass ich als Katholik auch dazu gefragt werde. Ratschläge werde ich da nicht geben, nur die Bitte: Weiter offen bleiben und öffnen für die Ökumene – Gemeinsames ist wichtiger als Trennendes!

2 Kirche im hier und jetzt

- Wir sollten die Bibel und ihre Geschichten mehr hinterfragen. Die Kirche sollte offen für Neues sein und neue Wege gehen.
- Als Christen sind wir ausgestreckt zwischen Gott, wie wir Ihn der Bibel kennenlernen, und unseren Mitmenschen, für die wir da sind.
- Kirche/Gemeinde, die nur um sich selbst kreist, hat Christus und damit sich selbst verloren.
- Die Kirche sollte den Schwerpunkt der Arbeit auf die positive, nicht langweilige, Verkündigung des Evangeliums legen um den Glauben an Gott wieder relevant zu machen und der Beliebigeitskirche entgegenzuwirken.

3 Gemeindeleben

- Ein Wunsch: Formen des Zusammenkommens im Glauben entwickeln für kleine Gemeinschaften jenseits der Sonntagsgottesdienste.
- Gemeinde ist nicht dazu da, dem Geschmack des Publikums genehme Angebote zu machen bzw. sich selbst als Quelle der christlichen Botschaft (oder einfach nur von mehr oder weniger banalen Richtigkeiten)

anzusehen – fromm gesagt: wir verkündigen nicht aus uns selbst (2.Kor 4,5) – Gemeinde ist dazu da, gemeinsam mit den Menschen den schon längst am Werk befindlichen Gott aufzuspüren.

- Christus spricht: (Joh. 13, 34+35) davon, dass die Menschen uns an unserer Liebe erkennen sollen. Dieses liebevolle Miteinander und mit uns selbst sollte viel mehr im Fokus stehen.
- In unserem Handeln sind wir nur unserem Gewissen verpflichtet, das geschöpft ist an der Bibel und im Gespräch mit unseren Brüdern und Schwestern. Dazu braucht es Gemeinde, die als Kirche für andere Glaube konkret lebt.
- Die Kirche lebt von der Gemeinschaft mit Christus. Die Christen sind durch Christus zu einer weltweiten Gemeinschaft verbunden. Es kommt darauf an, diese Gemeinschaft im Alltag, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft zu leben.

4 Kirche für schlechte Zeiten

- Warum die Menschen ihren Glauben verlieren. Liegt es an unserem Wohlstand? Sollte einmal hinterfragt werden.
- Auseinandersetzung: Warum empfinden viele Menschen die Gemeinschaft der Christen, die Kirche als überflüssig, wenn es Ihnen gut geht?

5 Gesellschaftliche Verantwortung

- Die Gemeinschaft mit allen Menschen ist doch Bestand unserer Gesellschaft. Und viel vom Frieden reden.
- Weiterentwickeln: Eine aufrechte, menschenfreundliche Haltung in gesellschaftlichen Fragen.
- Kirche muss über den Tellerrand schauen – lokal und weltweit.
- Kirche tritt noch stärker als bisher ein für eine sozial gerechte und nachhaltig wirtschaftende Gesellschaft.
- Zu wenige Antworten: Kritik an Kapitalismus und seinen zerstörerischen Ausläufern (Umweltkrise, Arbeitskrise, Mieten usw.).
- Die Gaben Gottes ehren (Obst, Gemüse, Ressourcen allgemein). Die Nachhaltigkeit bzw. den nachhaltigen Umgang mit diesen als Wert der Kirchengemeinschaft aufnehmen und leben.

6 Kernpunkte

- Jesus Christus sollte stärker im Zentrum stehen. Er muss die herausragende und einmalige Stellung in der Kirche bekommen, die ihm als Messias und alleiniger Erlöser zusteht.
- Was an der Kirche hat Bestand? Die Gottesbeziehung.
- Die INHALTE unsres Glaubens, wie sie z.B. Martin Luther formulierte (allein Christus, Gnade, Glaube, Schrift), müssen im Zentrum stehen.
- Luther hat es richtig erkannt: Das Ablasswesen gab den Reichen die Chance, sich sogar auf dem Weg der Seligkeit mit ihrem Geld vorzudrängeln. So wie es leider an vielen Stellen bis heute passiert. Deshalb war der Ablasshandel hochwillkommen, also beliebt. Luther hingegen sagte deutlich: Der Mensch wird durch Gnade selig, nicht durch sein Geld.
- Die Gnade Gottes spielt im kirchlichen Alltag nach meinem Empfinden keine Rolle mehr. Meines Erachtens sollte in der heutigen Welt mit ihren Problemen und Unsicherheiten viel mehr betont werden, dass der Glaube an Gott das Netz ist, in das wir uns fallen lassen können wenn wir fallen.
- Da niemand vollkommen ist, sind wir auf Gottes Gnade angewiesen. „Seine Gad‘ und und Jesu Blut, macht ja allen Schaden gut.“ (Altes Kindergebet!) Drum brauchen wir weder gestern, heute, noch morgen einen „Ablasshandel“.

7 Gottesdienst und Liturgie

- Starre Liturgien sollten (hingegen) der Dynamik weichen.
- Alle (!) FORMEN aber dürfen sich ändern!
- Gottesdienste sollten andere Formen bekommen, dafür ist Rendel ein gutes Vorbild!
- Es gibt weitaus mehr Menschen, die sich nach heilsamen Gottesdiensten sehnen, als wir in der Kirche antreffen. Durch die derzeit vorherrschende Gestaltung unserer Gottesdienste wird sich daran auch in Zukunft nichts ändern (z.B. frontale Belehrung mit einer starken Textlastigkeit; wenig Raum, sich im Austausch mit anderen eine eigene Meinung zu bilden oder neue Fragestellungen zu entdecken; Musik, die von immer weniger Menschen „verstanden“ oder wertgeschätzt wird; wenig bis kein Raum für Bedürfnisse wie Stille und Berührung oder auch für Bewegung wie z.B. beim Pilgern oder Tanzen; massiver Mangel an Humor; kaum eine Kultur des miteinander Essens).

Wir sagen, wir „feiern“ Gottesdienste, aber Jugendliche und inzwischen auch viele Erwachsene würden das, was wir da tun, niemals mit dem Wort „feiern“ verbinden. Da würde zumindest gemeinsames Essen, Trinken und Lachen sowie Musik, die in den Körper geht, dazugehören.

Aus lauter Angst, dass die überlieferten Gottesdiensttraditionen verloren gehen, nehmen wir in Kauf, dass wir immer mehr Menschen, die eigentlich miteinander „Gottese Erfahrungen“ teilen mögen, verlieren. Denn sie haben nicht das Gefühl, dass das, was in den Gottesdiensten normalerweise vorkommt, ausreichend mit ihren Fragen und Problemen, Sehnsüchten und Stärken zu tun hat. Predigten und Gebete werden oft als politisch und theologisch völlig korrekt, aber bei genauerem Hinsehen „irrelevant“ erlebt.

Unsere Stärke als Kirche liegt für die meisten Menschen noch am ehesten beim Umgang mit Trauer und Katastrophen. Mit den Alltagsfragen unserer Kirchenmitglieder haben unsere Gottesdienste weder in Form noch in Inhalt viel – oder überhaupt etwas – zu tun. (Verhältnis von Arbeit und Freizeit – Vermeidung von Burnout, ausreichend Geld für den Unterhalt der Familie, Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen, Pflege von (dementen) Angehörigen, das Bedürfnis nach Wertschätzung und persönlichem Wachstum, das Gefühl, immer mehr ausgeliefert zu sein – den Veränderungen in der Umwelt, der Technik und Digitalisierung, den politischen Entscheidungen sowie dem zunehmenden Druck, ständig mobil und ständig erreichbar zu sein, aber auch der Sorge für Familie und andere Personen ... usw.

Für positive Alltagserfahrungen, also dem Feiern und Danken für Wachstumsprozesse und Erfolge z.B. gibt es meist keinen Raum (außer sehr pauschalen Sätzen, unter denen man sich wiederfinden kann oder auch nicht...). Dazu würde für viele Leute auch „ihre“ Musik gehören, von HR4 bis Hiphop oder wie auch immer die Musik heißt, die grad bei den Jugendlichen dran ist ;-).

Es ist unglaublich schwer, die festgefügtten Vorstellungen davon, wie ein „richtiger“ Gottesdienst zu sein hat, aus den Köpfen der Menschen zu kriegen – bei uns Pfarrer/innen genauso wie bei den Leuten vom KV oder Gottesdienstteilnehmenden oder denen, die gar nicht erst kommen. Deshalb wäre es dringend nötig, sich darüber zu verständigen, wie Gott im Jahr 2017 ff am besten „gedient“ werden könnte. Für mich wären dazu alle die Elemente erst einmal vorrangig, die uns helfen, einerseits zur Besinnung zu kommen und andererseits die Erfahrungen der Bibel, besonders mit Jesus vor und nach seinem Tod, neu für unser Leben aufzuschließen.

Last not least: Annes Frage: Was ist eigentlich die theologische Begründung für so viele Gottesdienste an so vielen Orten? Oder anders gefragt: Was braucht es an Strukturen, Personen, Formen, Gefühlen und Denkstrukturen, damit wir Gottesdienste zuverlässig als „heilsam“ für mehr Menschen gestalten/erleben können?

- Neue Kirchenlieder.
- Bestand und Weiterentwicklung: Der traditionelle Gottesdienst sollte weiterentwickelt werden: die Predigt sollte „volksnah“ sein, z.B. mit Bezug auf den Alltag, junge Christen sollten gezielt angesprochen werden über die Medien, die junge Menschen nutzen. Gottesdienstzeiten sollten alternieren, zwischen Vormittag- und Abendstunden.

8 Bürokratie und Landeskirche (H. Schmidt)

- Nur wenn in einer Kirche (incl. Diakonie) alle Mitarbeitenden (egal ob ehrenamtliche, nebenamtliche oder hauptamtliche) zutiefst darauf vertrauen können, dass so etwas wie „burnout“ nicht hingenommen wird, atmet sie den Geist Gottes, so wie ihn uns Jesus Christus vermittelt hat. Solch eine Kirche – die bisher noch nicht sichtbar geworden ist – wäre für sehr viele Menschen glaubwürdig. Und weil sie den Mächten und Maßstäben unserer Gesellschaft ins Rad fällt, wäre sie auch für viele attraktiv zur Mitarbeit.¹
- Die Kirchenleitung muss lernen, näher an der Basis zu sein und Ehrenamtliche mehr zu unterstützen, als ihnen Dinge vorzuschreiben.
- Verwaltungsstrukturen sind für Laien und Ehrenamtliche zu schwer durchschaubar! Bürokratie!
- Für geistliche Themen ist kaum Zeit und Energie bei den Verantwortlichen. Mehr Hauptamtliche!
- Die Tatsache, dass allein die (potentielle) Zahlung von Kirchensteuer (und nicht allein die Taufe) über Kirchenmitgliedschaft entscheidet, ist als praktizierte Irrlehre abzulehnen und durch andere Modelle zu ersetzen. Wahr ist, dass Mitgliedschaft sich in Engagement zeigt (und sei es Gebet). Daher sei zu überlegen: wenn sich jemand wie z.B. Kirchenvorsteher und Mitarbeiter tatkräftigst in der Kirche engagieren, sind sie von der Zahlung der Kirchensteuer (und vergleichbarer Beiträge) befreit.
- Kirche lebt vor Ort- nicht in Rom und auch nicht in Darmstadt.
- Die Evangelische Kirche muss den Charakter einer bürokratischen Landeskirche überwinden. Gemeindemitglieder nur zu verwalten, führt zu einer toten Kirche.

9 Laienpriestertum

- Das Priestertum aller Getauften ist ein sehr wichtiger Gedanke der Reformation und ist zukunftsweisend!
- Es ist gut, dass es in der EKHN keine Bischöfe gibt – anders als in der Katholizismus – gibt es in unserer Kirche das Priestertum aller Gläubigen.
- Reformation hat die sog. Laien entscheidend wichtig genommen. Davon wünsche ich mir in der Expertokratie mehr.

10 Weitere Thesen

- Hinterfragen: Da vielen Menschen in Deutschland den Hintergrund der christlichen Feiertage nicht mehr kennen und verstehen, sind Feiertage wie Christi Himmelfahrt, Fronleichnam nicht mehr zeitgemäß.
- Die Nähe zu den Menschen ist das Lob Gottes.
- In der Gemeinde Rendel sollte wieder die „halbe Pfarrstelle“ besetzt werden, dass beispielsweise Frau Creutzberg ihre guten Predigten hält, wovon man die Woche über zehren kann!
- Einrichtung Gesprächskreis Kirche (Glauben).
- Besuch eines jüdischen Gottesdienstes/Besuch eines islamischen Gottesdienstes.
- Tableau in der Kirche mit den Namen der Getauften, Gestorbenen.
- Was sollte hinterfragt werden? Alles was in die Irre führt.
- Wofür finden Sie keine Antwort? Ich finde Antwort. Die Theologie – die Kirche – ist ein weites Feld – eine Schatztruhe.

Auch vor dem Hintergrund der anstehenden Veränderungen durch die zukünftige Zusammenarbeit der Karbener Gemeinden, erachten wir es als notwendig, auf Basis der vorhandenen Thesen Leitgedanken für eine evangelische Kirche der Zukunft zu diskutieren und fortzuführen.